

Bericht über das 40. Treffen des "Arbeitskreises Angewandte Gesprächsforschung" in Freiburg am 4. und 5. Mai 2007

Patrick Voßkamp (unter Mitarbeit von Michael Beißwenger, Sylvia Bendel, Pia Bergmann, Karin Birkner, Anna Bretkopf, Oliver Ehmer, Ilona Fey, Michael Klemm, Gabriele Lucius-Hoene, Christine Mertz-lufft, Sibylle Seib, Carmen Spiegel, Anja Stukenbrock)

Das Thema des 40. Treffens des Arbeitskreises Angewandte Gesprächsforschung (AAG) lautete "Die Arbeit mit Transkripten in der Praxis". Die Arbeit mit Transkripten ist die Grundlage jeder Form von gesprächsanalytischer Forschungstätigkeit. Sie ist außerdem ein Kernelement des gesprächsforscherischen Selbstverständnisses und gilt als ein wesentliches Distinktionsmerkmal gesprächsanalytischer Trainings gegenüber anderen Ansätzen. Dabei ist zu unterscheiden zwischen Transkriptarbeit a) in der Vermittlung von Gesprächsanalyse als analytischer Methode und b) in der Vermittlung von Ergebnissen der Gesprächsanalyse in der beruflichen Praxis. Obwohl die Arbeit mit Transkripten ein so zentrales Instrument ist, fehlt es an fundierten Konzepten für ihren Einsatz in Praxis und Lehre. Daher wurde dieses Thema in den Mittelpunkt des von Karin Birkner und Anja Stukenbrock organisierten Treffens in Freiburg gestellt, bei dem insbesondere die folgenden Fragen eine zentrale Rolle spielten:

- Welche Erfahrungen mit Transkriptarbeit liegen in der Praxis vor? Wie kann man die Arbeit mit Transkripten effektiv lehren und lernen, welche Didaktisierungen haben sich bewährt, z.B. für Trainings, Seminare, Doktorandenworkshops etc.?
- Wie kann man sich den Bedürfnissen und dem Kenntnisstand spezieller Zielgruppen anpassen und trotz didaktischer Reduktion gesprächsanalytische Essentials nicht vernachlässigen?
- Welches sind überhaupt gesprächsanalytische Essentials in der Lehre und gehört die Transkriptarbeit dazu?
- Was leisten Transkripte, was geben sie allein nicht her?
- Wie können multimodale Faktoren angemessen berücksichtigt werden?
- Welche praktischen Erfahrungen mit didaktischen Reduktionen liegen vor bzw. wie viel Transkript kann man welcher Zielgruppe zumuten?

Das Programm umfasste neben der gewohnt ausführlichen Vorstellungsrunde sieben Vorträge, eine Datensitzung und vier Statements mit Diskussion.

1. Michael Klemm (Koblenz-Landau): Praxisbericht: "Transkriptarbeit in der polizeilichen Ausbildung"

Aus einem – aus gesprächsanalytischer Sicht – Glücksfall wurde zunächst eine Magisterarbeit und dann ein Workshopkonzept: Michael Klemm betreute diese MA-Arbeit, die auf authentische Telefongespräche im Rahmen einer Geiselnahme zurückgreifen konnte und diese analysierte (Korpus analysiert in: Julia Müller

(2006)). Dabei handelt es sich um insgesamt 16 Telefongespräche (Gesamtdauer: 2 Stunden und 39 Minuten) einer authentischen Geiselnahme, die ein Polizist mit einem Geiselnahmer führte.

Im Rahmen der Analyse dieser Geiselnahme wurde deutlich, dass Verhandeln zu den typischen komplexen Sprachhandlungen in Alltag und Beruf gehört. Doch selten erlangt es eine so existenzielle Bedeutung wie bei Geiselnahme-Verhandlungen. Im Vortrag zeigte Michael Klemm an authentischen Aufnahmen, wie ein Verhandlungsführer der Polizei und ein Geiselnahmer ihre Interaktion strategisch konstruieren; vom Erstkontakt bis zur Gesprächsbeendigung allerdings mit sehr variablen Rollen. Deutlich wurde dabei auch, dass sie trotz ihrer unvereinbaren Ziele auf Kooperation in der Konfrontation, auf Glaubwürdigkeit und Vertrauen, angewiesen sind.

Nachdem das LKA Rheinland-Pfalz Interesse an der Meinung der Linguisten zur Verhandlungsführung in einer Extremsituation äußerte, konzipierte Michael Klemm einen Workshop. TeilnehmerInnen waren Polizisten, die zu Verhandlungsführern ausgebildet wurden. Dieser Workshop umfasste unter anderem eine Datensitzung, eine kurze Einführung in die methodischen Prinzipien der (angewandten) Gesprächsforschung sowie die intensive Arbeit mit Transkripten und Audiodateien. Im Fokus standen dabei insbesondere der Erstkontakt von Geiselnahmer und Polizist, sowie Schnittstellen aus der Mitte der Verhandlung unter folgenden Fragestellungen: Wie findet zwischen Polizist und Geiselnahmer eine diskursive Annäherung statt, welche Strategien sind erkennbar, wie kann die Dynamik der Beziehungsgestaltung nachgezeichnet werden, wo sind Wendepunkte innerhalb der Verhandlung zu erkennen, wie kooperieren die Gesprächspartner in dieser Extrem- und Konfliktsituation?

Die Transkriptarbeit als Verbindung von Theorie/Empirie und Praxis wurde, so Klemm, von den Polizisten positiv bewertet. Weitere Fortbildungen seien daher geplant. Allerdings bringe die Arbeit mit Material aus dem polizeilichen Alltag Probleme mit sich: Auf der einen Seite erschweren sensible Daten die Publikationsmöglichkeiten. Auf der anderen Seite werden die Grenzen der Gesprächsforschung offenbar; so stellt – dies wurde auch in der Diskussion deutlich – etwa der Wunsch nach der Erstellung eines Täterprofils auf Grundlage mündlichen Kommunikation, wie es von Seiten der Polizei gewünscht war, eine Überforderung der Disziplin dar.

Ferner wurden im Plenum die weiteren Grenzen der Transkriptarbeit in Schulungen thematisiert: Wie sehr darf/muss ein Transkript vereinfacht werden, damit es sinnvoll im Rahmen einer solchen Fortbildung eingesetzt werden kann? Eine Frage, die während des Treffens noch mehrfach angesprochen werden sollte.

2. Sibylle Seib (Genf): Praxisbericht: Hauptseminare "Gespräche in der Schule"

Sibylle Seib präsentierte einen Praxisbericht über gesprächsanalytische Hauptseminare (Seminargröße: 30-40 TeilnehmerInnen), die sich unter anderem an Reinhold Schmidts Überlegungen zu "Rollenspiele als authentische Gespräche" orientierten. In diesen Hauptseminaren wurden zunächst theoretische Grundlagen zur Gesprächs- und Diskursforschung geschaffen und während des Semesters immer wieder vertieft. Anschließend wurden in Kleingruppen Rollenspiele aus dem

Schulleben (Gespräche unter SchülerInnen, unter LehrerInnen, Gespräche im Klassenverband oder Einzelgespräche von LehrerInnen mit SchülerInnen) erarbeitet, dann frei vorgespielt und mit Videokameras aufgenommen. Während des Semesters wurden Auszüge aus diesen Videofilmen von Studierenden mit Exmaralda transkribiert, dann im Seminar vorgestellt und gemeinsam diskutiert.

Dabei sei eine doppelte Zielsetzung verfolgt worden: Zum einen sollten Gespräche (im Lehrerzimmer, mit Eltern etc.) eingeübt, zum anderen sollte das eigene Gesprächsverhalten reflektiert werden.

In der sich dem Praxisbericht anschließenden Diskussion stand die Frage im Mittelpunkt, was aus der Transkription des eigenen Spiels/von Rollenspielen gelernt werden kann und ob dabei nicht zu viele Artefakte im (buchstäblichen Sinne) im Spiel seien. Problematisiert wurde ferner die Schwierigkeit, an authentisches Gesprächsmaterial aus der Institution Schule zu gelangen. Zwar ist umfangreiches Material zur Interaktion im Klassenzimmer vorhanden, doch fehlen Aufzeichnungen zur Gesprächsführung mit Eltern, Kollegen etc.

Michael Klemm wies in diesem Zusammenhang auf EGon hin: Unter "Projektunterricht" kann Material zu Lehrerzimmergesprächen aufgerufen werden. Patrick Voßkamp erwähnte die Reportage "Beruf Lehrer", die, vom SWR produziert, derzeit in den Dritten Programmen gezeigt wird und einen guten Einblick in die unterschiedlichsten Formen authentischer schulischer Interaktion gewährt.

3. Gabriele Lucius-Hoene (Freiburg): Praxisbericht: "(Ach deshalb) muss ich das alles transkribieren?" – Transkriptarbeit mit Studierenden in der Psychologie

Für Psychologiestudierende, die in ihrem Studium vor allem ein deduktiv-nomologisches Vorgehen der Forschung kennen lernen, bedeute, so Gabriele Lucius-Hoene, das Erstellen von Transkripten zunächst ein sehr ungewohntes, aufwändiges und mühevolleres Vorgehen, dessen Nutzen sich ihnen nicht sofort erschließen – aber im Laufe unterschiedlicher Seminare von den Studierenden positiv schätzen gelernt werde. Auch psychologische Arbeitsbereiche wie Therapie und Beratung haben nach Lucius-Hoenes Erfahrung die Transkriptarbeit als sehr fruchtbar und hilfreich erlebt. Sie stellte in ihrem Praxisbericht für den Diplom-Studiengang Psychologie verschiedene Verwendungsbereiche der Transkriptarbeit vor: So ist die Arbeit mit Transkripten Bestandteil im Fach Evaluation und Forschungsmethoden sowie darüber hinaus im Curriculum Kulturpsychologie verankert.

Dabei komme der Arbeit mit und an Transkripten unter anderem in der Textanalyse von Interviews Bedeutung zu und helfe dabei, sprachliche Praktiken der kommunikativen Identitätsarbeit zu identifizieren. Für die Studierenden stelle dies eine Art Paradigmenwechsel dar, hin zu einem hermeneutischen Verfahren.

Daran schloss sich auch die Diskussion an, in der die Schwierigkeit thematisiert wurde, deduktiv-nomologisch erzogene Studierende zur genauen Beobachtung sprachlicher Formulierungen zu bewegen ("Was sagt denn die betroffene Person wirklich?"). Hier habe sich in den Lehrveranstaltungen und Diplomarbeiten das Paraphrasieren als äußerst hilfreich erwiesen. Auch wenn bei den Studierenden zunächst eine gewisse Skepsis in Bezug auf das Verhältnis von Zeitökonomie und Qualität des Transkripts vorgeherrscht habe, sei ein sehr positives Fazit dieser Vorgehensweise gezogen worden. Äußerungen von Studierenden wie

"Endlich etwas lebensnahes", "man lernt, genau hinzugucken" oder "man lernt, dass nichts, was man sagt, zufällig ist", habe die Arbeit mit Transkripten zu einer lohnenden Arbeit gemacht.

4. Pia Bergmann/Christine Mertzlufft (Freiburg): Transkriptionsleitfaden zur Segmentierung spontansprachlicher Daten

Pia Bergmann und Christina Mertzlufft arbeiten derzeit an einem Leitfaden für die Transkription. Als Zielgruppe haben die Entwicklerinnen Einsteiger in die Transkription vor Augen, denen mit diesem Leitfaden die Arbeit erleichtert werden soll. Der Leitfaden ist für den Online-Gebrauch konzipiert (im Sommer soll eine Beta-Version starten). Ihren Fokus legen Bergmann und Mertzlufft in ihrem Projekt auf akustisch-auditive Segmentierungshinweise. Orientierend an Notationskonventionen in Auswahl nach GAT (Selting et al. 1998) erlernen die Nutzer des Leitfadens zunächst die Grundlagen und die Unterscheidung zwischen obligatorischen Segmentierungshinweisen (Akzent, kohäsiver Tonhöhenverlauf) und den fakultativen Segmentierungshinweisen (Tonhöhen sprünge am Einheitenanfang, Tonhöhenbewegungen am Einheitenende auf (un)betonten Silben, Pausen, Atmen, Finale Dehnung, Ankrusis, schneller Anschluss, Knarrstimme, Parallele Intonationsverläufe).

Das Üben der Segmentierung soll anschließend in einem zweiten Teil schrittweise und in vier Stufen vonstatten gehen:

- Stufe 1: Fließtext mit Soundausschnitt
- Stufe 2: sämtliche Akzentsilben markieren
- Stufe 3: Phrasierung vornehmen (Obligatorische / Fakultative Hinweise)
- Stufe 4: Akzentsilben prüfen, Endredaktion

5. Michael Beißwenger (Dortmund): Multimodale Daten in der Chat-Forschung: Erhebung, Transkription und Analyse

Ausgehend von der Frage, ob Transkripte bei der internetbasierten Kommunikation gleichsam als Nebenprodukt entstehen, – und dabei der Terminus 'Transkript' überhaupt gerechtfertigt sei – zeigte Michael Beißwenger Schwierigkeiten bei der Arbeit mit Logfiles auf.

Die linguistische Chat-Forschung stützt ihre Analysen bislang fast ausschließlich auf so genannte "Mitschnitte" (Logfiles), Speicherinstanzen der zwischen den Kommunikanten ausgetauschten textuellen Beiträge in ihrer vom Server generierten Abfolge. Für nicht wenige Forschungsfragen erweisen sich, urteilte Beißwenger, Mitschnitte als Datenbasis allerdings als defizitär, insofern sie lediglich den Wortlaut der verschickten Beiträge dokumentieren, nicht aber die Prozesshaftigkeit und den zeitlichen Verlauf der individuellen sprachlichen Produktion und des rezeptiven Zugriffs auf Partnerbeiträge. Wann jemand mit der Produktion eines Beitrags begonnen (sich also für die Realisierung eines Handlungsplans entschieden) und wie lange er/sie für dessen Versprachlichung benötigt hat, ob der Textentwurf während der Tastatureingabe gegebenenfalls mehrfach modifiziert

wurde und wie diese Modifikationen zusammenhängen, entzieht sich einem mit-schnittszentrierten Zugriff und steht als Ressource für Analysezwecke daher nicht (ohne weiteres) zur Verfügung.

In seinem Beitrag präsentierte Beißwenger zunächst ein Design für die Erhebung multimodaler Daten zu Nutzeraktivitäten beim Chatten. Erhoben wurden für einzelne Chat-Beteiligte mittels Methoden des Screen Capturing und der Video-beobachtung, Daten zur Beitragsproduktion und zum Blickrichtungsverhalten, daneben Daten zu Mimik, Körperpositur und mündlicher Verbalisierung vor dem Bildschirm.

Der Schwerpunkt seines Vortrags lag auf der Vorstellung und Diskussion des Transkriptionsformats, das für die Beschreibung solcher Beobachtungsdaten entwickelt wurde. Für die Beschreibung der Beitragsproduktion im Chat, bei welcher charakteristischerweise die Formulierung und Inskription der Veräußerung vorausgeht und die als 'Textproduktion für den Dialog' aufgefasst werden kann, würden sich Kategorien aus der empirischen Schreibforschung als besonders geeignet erweisen (z.B. um Formen der nachträglichen Überarbeitung bereits eingegebenen Textes darzustellen). Trotzdem handele es sich bei der Chat-Kommunikation aber um eine Form synchron prozessierten, dialogischen Austauschs, was bedeute, dass umgekehrt der Dialog auch direkt auf die Prozesse der Textproduktion rückwirkt und Revisionen eingegebenen Textes unmittelbarer Ausdruck der Evaluation eines aktuell verfolgten (in Versprachlichung befindlichen) Handlungsplans sein können, verursacht durch die zwischenzeitliche Rezeption neuer Partnerbeiträge vom Bildschirm. Das Transkriptionsformat ziele darauf, die zu den verschiedenen Verhaltensmodalitäten vorliegenden Beobachtungsdaten so darzustellen, dass auf dieser Basis Aussagen zur individuellen Organisation von Produktion und Rezeption und zum Abgleich verfolgter Handlungspläne mit dem je punktuell (durch Bildschirmblick) überprüften Stand des Bildschirmverlaufsprotokolls möglich werden.

Unterlagen zum Vortrag können unter dem folgenden Link abgerufen werden: <http://www.michael-beisswenger.de/index.html?pub/index.html>

6. Anja Stukenbrock (Freiburg): Herausforderungen der multimodalen Transkription

In ihrem Beitrag stellte Anja Stukenbrock einen Werkstattbericht aus der eigenen Praxis vor und diskutierte unter drei Aspekten die Schwierigkeiten der Arbeit mit multimodalen Transkripten: Erstens hinsichtlich der Herausforderungen für die wissenschaftliche Forschungspraxis, zweitens für die wissenschaftliche Lehre und drittens für die anwendungsbezogene Praxis.

Bezogen auf die Forschungspraxis konzentrierte sie sich dabei auf folgende Problemfelder: Die Anfertigung multimodaler Transkripte mittels bislang zur Verfügung stehender Transkriptions-Tools und Transkriptionssysteme, die wissenschaftliche Analyse mittels multimodaler Transkripte und schließlich die wissenschaftliche Darstellung multimodal transkribierter und unter Aspekten der Multimodalität analysierter Daten.

Die These, die Anja Stukenbrock in diesem Zusammenhang zur Diskussion stellte, lautete, dass aufgrund der ungeheuren Komplexität multimodaler Daten nicht nur neue Transkriptformate erforderlich seien, sondern dass auch ein anderer

Transkript-Begriff benötigt werde. Das bedeute, dass sich Rolle und Funktion des Transkripts in der wissenschaftlichen Analyse multimodaler Daten verändern werde. Der Rekurs auf die Aufnahme selbst und alternative Formen der "Fixierung" flüchtiger Momente (wie z.B. das Erstellen von Standbildern und von schematischen Darstellungen simultan ablaufender, aufeinander bezogener Ausdrucksordnungen) nehme eine viel größere Rolle ein, wobei auch hier zu berücksichtigen sei, dass weder die Video-Aufnahme noch das Standbild naturalistische Abbilder eines Handlungsmoments darstellten, sondern in jeweils unterschiedlicher Weise und in unterschiedlichem Grad interpretativ sind, denn selbst "Bild" sei bereits schon eine Abstraktion. Am Beispiel eines Ausschnitts aus dem Big Brother Korpus verdeutlichte sie weitere Problemfelder: Wer ist zu sehen, welche Blickrichtung wird eingenommen, welche Körperhaltung wird eingenommen, wie können haptische und eufaktische Elemente berücksichtigt werden? Und schließlich: Welches dieser Problemfelder muss untersucht werden, was kann/soll/muss transkribiert werden, wie soll die Transkription durchgeführt und für welche Zweck soll diese schließlich angefertigt werden? All dies führte die zu Beginn aufgestellte These, dass für solch komplexe Analysen neue Transkriptionsformate entwickelt werden müssten, eindrucksvoll unter Beweis.

7. Oliver Ehmer (Freiburg): Technische Aspekte der Arbeit mit alignierten Sprachdaten am Beispiel des Programms *Der Transformer*

In den letzten Jahren wurde eine Vielzahl von Computerprogrammen entwickelt, um gesprochene Sprache zu transkribieren (Clan, Transana, Elan, Praat, Transcriber, Exmaralda u.a.). Fast alle dieser Werkzeuge erlauben es, Teile des transkribierten Textes mit der zu Grunde liegenden Mediendatei zu verknüpfen. Diese Alignierung bietet vielfältige Möglichkeiten, enger am aufgenommenen Datum zu arbeiten. Beispielsweise können die Transkripte durchsucht und die entsprechenden Stellen direkt abgespielt werden.

Allerdings weisen die einzelnen Notationsprogramme verschiedene Nachteile auf. Erstens bieten sie nur beschränkte Möglichkeiten, die Transkripte in verschiedenen Ansichten anzuzeigen oder zu exportieren. Zweitens speichern die Programme die Daten in inkompatiblen Dateiformaten, das heißt, in einem Programm erfasste Daten können nicht mehr mit anderen Programmen weiterverarbeitet werden.

Eben diese Lücke versucht *Der Transformer* zu schließen. Das von Oliver Ehmer entwickelte Programm liest die Dateiformate verschiedener Notationsprogramme und speichert die Daten in einer Datenbank. Auf der Benutzeroberfläche können die Transkripte durchsucht und in verschiedenen Weisen dargestellt werden. Anschließend können die Daten in den Formaten mehrere Notationsprogramme gespeichert, sowie druckbare Transkripte und Eingabedateien für Datenbanken erstellt werden. Es besteht die Möglichkeit, jedes Ausgabeformat individuell anzupassen. *Der Transformer* läuft unter Windows 2000/XP. Weitere Informationen unter: <http://www.oliverehmer.de/transformer/>

8. Datensitzung: Anna Breilkopf (Helsinki): Wie transkribiert man Interaktionen im zweisprachigen Kindergarten?

Seit Herbst 2006 untersucht Anna Breilkopf in einen deutsch-russischen Kindergarten (40 Kinder, 6 Erzieherinnen (4 mit Deutsch als Muttersprache)) den Spracherwerb der Mädchen und Jungen. In der Datensitzung wurden einige Videoausschnitte aus spielerischer Interaktion in diesem Kindergarten zur Diskussion gestellt. Der Spracherwerb, erläuterte Breilkopf, erfolge dort durch die alltägliche Interaktion und vor allem während und durch das Spielen sowie in unterschiedlichen Interaktionsformen (Morgenkreis) und bei gemeinsamen Mahlzeiten.

Folgende Fragen bearbeitet Anna Breilkopf: Wie werden Sprachen im zweisprachigen Kindergarten gelernt und gebraucht, welche Rolle kommt den Erzieherinnen im bilingualen Spracherwerb zu, wie verlaufen Sprachwahl und Sprachmanagement, wie verlaufen Code-Switching und Language Mixing.

Bei den von ihr während der Datensitzung gezeigten Videoausschnitten handelte es sich um Situationen, in denen gleichzeitig mehrere Kinder und Erzieherinnen beteiligt sind, wobei die Interaktionssprache entweder Deutsch oder Russisch ist. Die Aufgaben der Erzieherinnen sei es, so Breilkopf, nicht nur den Spielablauf zu steuern und die zwischen den Kindern entstehenden Konflikte zu regeln, sondern zur Entwicklung bilingualer Kompetenz der Kinder gezielt beizutragen.

In den Ausschnitten wurden deutlich, dass sich all dies zu einem recht komplexen kommunikativen Ereignis entwickelt, das mehrere Probleme beim Transkribieren aufwirft: Erstens kann die aufgenommene Situation aus mehreren Aktivitäten bestehen, die gleichzeitig ablaufen. Überlappungen kommen häufig vor, das Turn-Taking verläuft oft nicht nach den in der Erwachsenen-Interaktion etablierten Regeln. Zweitens spielt die Multimodalität gerade bei der kindlichen Interaktion eine enorm wichtige Rolle, da Kinder zu nonverbalen Ausdrucksmitteln greifen, wenn ihre sprachliche Kompetenz nicht ausreicht. Auch Erzieherinnen bedienen sich nonverbaler Mittel, um bestimmte Inhalte zum Ausdruck zu bringen. Drittens führt der Spracherwerb in der Situation des Sprachkontakts dazu, dass kindliche Sprache morphosyntaktische Fehler, Interferenzen, Code-Switching und Language-Mixing enthalten kann. Diese Abweichungen können jedoch nur im Kontext der gesamten Interaktion interpretiert und verstanden werden.

Die aufgeführten Phänomene sollen beim Transkribieren berücksichtigt werden, da sie für das Verstehen des bilingualen Spracherwerbs von großer Bedeutung seien.

Mit Hilfe von Transana (www.transana.org) wird die Transkription – unter Berücksichtigung multimodaler Aspekte – durchgeführt.

Während der Datensitzung wurden neben den erwähnten weiteren Schwierigkeiten thematisiert. Zunächst wurde deutlich, dass Kinderkommunikation grundsätzlich anders interpretiert und bewertet werden muss als die Kommunikation von Erwachsenen. Des Weiteren bringt der Aspekt der Multimodalität Probleme mit sich: Nicht immer war bei den Videobeispielen zu erkennen, welches Kind mit wem spricht. Hinzu kommt die Berücksichtigung von Mimik und Gestik. So werden etwa durch nonverbale Handlungen verbale Handlungen ausgedrückt. Dieses erweist sich in der Darstellung als schwierig: Wie kann eine multimodale Darstellung auf Papierform erfolgen? Insbesondere die Probleme der Synchroni-

sation von Darstellung/Bild und Wortlaut ließen die Grenzen der Möglichkeiten der Transkription erkennen.

9. Statements und Diskussion

Mit dem Programmpunkt "Statements und Diskussion" wurde beim AAG-Treffen in Freiburg ein neues Genre erprobt. Entsprechend dem Rahmenthema "Die Arbeit mit Transkripten in der Praxis" ging es darum, in 10-Minuten-Statements Positionen zu der Frage nach dem Stellenwert der Arbeit mit Transkripten in der Lehre und Fortbildung zu beziehen.

9.1. Dorothee Meer (Münster) / Karin Birkner (Freiburg): Die Arbeit mit Transkripten in hochschuldidaktischen Fortbildungen

Die von Dorothee Meer und Karin Birkner erarbeitete Stellungnahme unterscheidet grundsätzlich zwischen zwei Funktionen der Transkriptarbeit:

1. Analytische Funktionen

- Erkennen von Problemstellen
- Erkennen von Potenzialen
- Zielgenaue Bearbeitung von Problemstellen
- Reale Lösungen im Vollzug

2. Didaktische Funktionen

- Erkennen von Bekanntem
- Entlastung durch Fremddaten
- Freiwilligkeit der Selbstreflexion
- Entlastung der Trainer/innen
- Datenarbeit als Gruppenprozess

Das führt zur Forderung nach Prägnanz der Transkriptstelle und der sich daran anschließenden Frage, welche Merkmale zur Prägnanz von Transkripten führen. Hier sei die Transkriptionsart zu beachten, sowie die

- Länge der Auszüge,
- Kombination mit Tondaten und
- das Niveau der Transkription.

Weitere zu beachtende Punkte in der hochschuldidaktischen Arbeit mit Transkripten:

- Länge der Transkriptauszüge (nicht zu lang)
- Komplexe Differenzierungen
- Bearbeitung analytischer Details

9.2. Sylvia Bendel (Luzern): Wozu Transkripte?

In ihrem Statement vertrat Sylvia Bendel die These, dass mit dem Einsatz von Transkripten zwar kognitive Lernziele wie das Erkennen von verständnisfördernden und -behindernden Gesprächszügen erreicht, nicht jedoch praktische Fähigkeiten trainiert oder unmittelbare Veränderungen bewirkt werden können, dass also der Transfer von in Schulungen vermitteltem Wissen in die Praxis nicht gelänge. Ihre These belegte sie am Beispiel einer durchgeführten Schulungsmaßnahme für (angehende) Führungskräfte.

9.3. Carmen Spiegel (Karlsruhe): Die Gesprächsanalyse den GesprächsanalytikerInnen

Carmen Spiegel plädierte für die Arbeit mit Halb- bzw. Anschauungstranskripten, die nur wenige der sonst üblichen Spezifika von Transkripten aufweisen und so den Lesegewohnheiten von Workshop-TeilnehmerInnen gerecht werden, um so die TeilnehmerInnen an Fortbildungen nicht zu überfordern.

Spiegel argumentierte wie folgt:

- Transkripte bilden die Arbeitsgrundlage für die Gesprächsanalyse.
- Um aber sinnvoll mit Transkripten umzugehen, ist eine gesprächsanalytische Ausbildung Voraussetzung.
- Über eben diese Ausbildung verfügen Workshop-TeilnehmerInnen (Unternehmen) nicht, sie sind keine GesprächsanalytikerInnen und das Ziel ihrer Schulungsmaßnahme ist nicht die Ausbildung zu Gesprächsanalytikern.
- Dieses muss auch bei Seminar-TeilnehmerInnen (Hochschule) bedacht werden.

Daher, so Spiegel, sei jeweils eine situationsangemessene Adaption des Transkripts nötig, denn Feintranskripte für Nicht-Ausgebildete seien bzgl. der Ausbildung der Gesprächskompetenz kontraproduktiv: Sie würden Workshop-TeilnehmerInnen verwirren, ablenken (Syntax) und Seminar-TeilnehmerInnen/Lehrlinge überfordern. Fazit: Die Gesprächsanalyse den Gesprächsanalytikerinnen.

9.4. Ilona Fey (Schwäbisch Gmünd)

Ilona Fey betonte, dass die Arbeit mit und an Transkripten zwar die TeilnehmerInnen an Fortbildungen sensibilisieren könnte, allerdings werde durch die Arbeit deren kommunikative Kompetenz nicht geschult. Dazu seien Rollenspiele nach Gesprächsimpulsen besser geeignet.

Als Reaktion auf die lebhaften Diskussionen nach den Statements, in denen das Begriffspaar "Didaktische Reduktion" immer wieder auftauchte und zahlreiche Hinweise zur (kreativen) Arbeit mit Transkripten (Lücken in Transkripten füllen, Rollenspiele, Arbeit mit dem Gesprächsverlaufssoziogramm, virtuelle Datensitzungen etc.) in der hochschuldidaktischen Lehre ebenso wie in Fortbildungen gegeben wurden, haben sich Anja Stukenbrock und Karin Birkner dazu entschlossen.

sen, einen Sammelband zur "Arbeit mit Transkripten in der Praxis: Forschung, Lehre und Fortbildung" zu gestalten. In ersten Gesprächen mit Martin Hartung habe sich der "Verlag für Gesprächsforschung" als ein interessiertes und geeignetes Forum erwiesen, in dem sich der Sammelband zudem relativ zügig realisieren ließe und auch die Einbindung nicht-schriftlicher Anteile möglich wäre.

Als vorläufiges Fazit fassten die Teilnehmer des Freiburger Treffens folgende Punkte, Hinweise, Anregungen und Fragestellungen zur Transkriptarbeit zusammen:

- Wo soll mit den Transkripten gearbeitet werden?
 - Forschungspraxis
 - Universitäre Lehre
 - Fortbildungen

- Es muss dabei differenziert werden nach:
 - Rahmenbedingungen
 - Auftrag/Fragestellung
 - Zielgruppe

- Daraus folgt die Entscheidung für ein:
 - Analytisches Transkript
 - Halb-/Basistranskript
 - Anschauungstranskript

10. Planung der nächsten Treffen

Das 41. AAG-Treffen findet am 30.11. und 01.12.2007 zum Thema "Sprechen in, für und mit Medien" an der Universität Duisburg-Essen, Campus Essen statt. Informationen dazu unter: <http://www.linse.uni-due.de/linse/aag/index.html>. Lokale Organisatoren sind Patrick Voßkamp und Hermann Cölfen.

Bernd Müller-Jacquier (Bayreuth) bietet an, das 42. Treffen des AAG in Bayreuth zum Thema "Fremdverstehen und interkulturelle Kommunikation im Tourismus" zu organisieren. Als Termin ist der 16. und 17. Mai 2008 vorgesehen. Michael Klemm erklärt sich bereit, im November 2008 die 43. AAG-Tagung an der Universität Koblenz-Landau, Campus Landau auszurichten. Als Thema ist angedacht: "Gesprächskultur – Gesprächskultivierung".

Veröffentlicht am 29.7.2008

© Copyright by GESPRÄCHSFORSCHUNG. Alle Rechte vorbehalten.